

«Das Johannesevangelium Kapitel 1-10 eine Art Resume»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Basler Münster
7. Sonntag nach Trinitatis
19. Juni 2026

Was haben wir in unserer Predigtreihe zum Johannesevangelium nicht alles gehört! Der Johannesprolog «Im Anfang war das Wort» – was für ein steiler Einstieg in die Jesusgeschichte! Sätze, die man erst versteht, wenn man alles gelesen hat und dann wieder von vorne anfängt. Für Erstleserinnen und Anfänger eine hohe Schwelle. Und die Schwelle bleibt hoch, auch für die Fortgeschrittenen. Kann man die ersten Verse des Johannesevangeliums je ganz begreifen?

Im vierten Evangelium macht sich Jesus selbst zum Thema. Er sagt «Ich bin». Die «Ich-bin-Worte» erinnern an Gottes Selbstoffenbarung im Alten Testament. Aus einem Dornbusch, der brannte ohne zu verbrennen, gab Gott sich zu erkennen. Dem Mose gegenüber, der in einer Art Midlife-Crisis war und sich kaum noch als Angehöriger seines Volkes und seiner Herkunftsfamilie sah. Da zeigte sich ihm der Gott Israels. Aber wer sollte das sein? Mose hatte keine Ahnung. Gott musste es ihm sagen. «Ich bin», sagte Gott dann auch. «Ich bin, der ich bin. Das ist mein Name.»

Auch Jesus sagt «ich bin». Ich bin das Brot des Lebens, das Licht der Welt, der gute Hirte, der wahre Weinstock, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und in allem, nicht *hinter* allem, *in* allem, verbirgt sich Gott selbst und offenbart sich zugleich. Gott offenbart sich, indem er sich «verschlüsselt» und er verschlüsselt sich, wenn er sich zeigt. Wir können Gott nicht direkt ins Gesicht sehen. Wir brauchen, um Gott zu erkennen: Brot und Wein, Wasser und Licht und einen Weg, der entsteht, wenn wir ihn gehen, und eine Tür, die sich öffnet, wenn wir anklopfen, und einen Hirten, dessen Stimme uns vertraut ist und vor dem wir keine Angst haben. Wir brauchen, um Gott zu finden, einen Menschen, der zu uns sagt: «Ich bin das alles.»

Im Johannesevangelium tut Jesus keine Wunder, sondern «Zeichen». Natürlich sind diese Zeichen auch Wunder. Die Heilung eines Blindgeborenen, eines Gelähmten. Die Speisung einer riesigen Menschenmenge durch das Wenige, das sich finden lässt. Die Überwindung von Hunger und körperlicher Versehrtheit, natürlich sind das alles Wunder. Aber für das vierte Evangelium sind es vor allem Indizien. An ihnen wird erkennbar, woher Jesus kommt, wohin er geht und wer er ist. Als Indizien weisen sie auf seine Wurzeln in Gott hin. Und darauf, dass Gott in ihm gegenwärtig ist.

Gegenwärtig. Das ist vielleicht das Wichtigste: Jesu Leben ereignet sich heute. Jesus ist nicht von gestern. Alles, was er sagt und tut, trägt sich heute zu. Haben nicht die Künstler des Mittelalters, ja, hat nicht der Evangelist Johannes die Jesusgeschichte gleichzeitig gemacht mit denen, die sie hören und lesen? Da braucht es keine historischen Kostüme für die Menschen in Jerusalem und in

Galiläa, für Juden, Samaritaner und Römer. Nein, wir müssen uns diese alle nicht verkleidet vorstellen. Die Menschen zur Zeit Jesu sind wie wir. Wir können sie mit Handys ausstatten, sie Flugzeuge besteigen lassen. Sie sind Künstlerinnen, Musiker, Geschäftsleute, Priester, Bildungsbürgerinnen und Sozialpädagogen, Migrantinnen und Polizeibeamte. Sie sind Konsumenten und Postmaterielle, lassen sich in verschiedene Milieus platzieren und leben gekonnt aneinander vorbei. Es sind all die Menschen einer jeweils gegenwärtigen Gesellschaft. Mitten unter ihnen taucht einer auf und stört ihre Kreise.

Vielleicht wie in dem Jesusfilm aus dem Jahr 1989, «Jesus von Montreal», in dem Jesus ein Schauspieler ist, der die Hauptrolle in einem Passionsspiel übernehmen soll, der Jesus aber eigentlich bereits verkörpert, bevor er für die Rolle angefragt wird. Gewiss, inzwischen ist auch der Film «Jesus von Montreal» längst verstaubt. Erstaunlich, kaum vierzig Jahre alt ist dieser Film und schon kann man ihn den Jugendlichen im kirchlichen Unterricht nicht mehr zeigen. Erstaunlich, wie frisch dagegen die Evangelien sind. Als könnte die Zeit ihnen nichts anhaben. Und vielleicht ist das genau der Punkt. Die Zeit kann den Evangelien nichts anhaben, weil die Zeit dem *Evangelium* nichts anhaben kann. Weil Jesu Leben in jede Zeit hineinstrahlt. Mehr noch. Weil es sich in jeder Zeit vollzieht. Auch in unseren Tagen. Auch heute.

Vielleicht dürfen wir uns überlegen, welchem Milieu, welcher kulturellen Bubble Jesus angehören könnte, damit wir in unserer Bubble durch ihn so richtig herausgefordert werden. Vielleicht trägt er Tätowierungen. Er mag uns fremd vorkommen und uns durch das, was er tut und sagt, befremden. Ein Jesus, der keinen Anstoss erregt, mit dem man nicht in lange, verwirrende Gespräche gerät und der uns nicht verärgert, wird uns auch nicht erwecken. Ein Jesus, der nicht mit uns streitet, ist jedenfalls nicht der Jesus des vierten Evangeliums. Ein Jesus, den wir kennen, ist kein Fremder für uns. Und fremd muss er uns werden. Und das liegt nicht am garstigen Graben der Geschichte. Denn die 2000 Jahre, die uns von Jesus trennen, spielen keine Rolle, sind nicht erwähnenswert. Jesus befremdet uns, nicht weil er aus einer fernen Vergangenheit kommt. Jesus befremdet uns, weil er aus Gott ist. Und weil wir diesen Gedanken, diesen Anspruch nur annehmen können, wenn wir ihn eine ganze Weile schwer verständlich, ja unerträglich gefunden haben. Auch wir müssen begreifen, dass Jesus aus einer völlig anderen Bubble kommt als irgendjemand von uns.

Und dann hören wir seine Einladung. Dann hören wir, dass alles, was er zu sein beansprucht, nicht auf seine eigene Ehre ausgerichtet ist, etwa darauf, sich «Gott gleich zu machen» (vgl. Philipper 2,6). Der unerhörte Anspruch, der in Jesu «Ich-bin-Worten» laut wird, ist auf uns gerichtet. Auf unser Leben. Auf unser Überleben. Wir alle sind so voller elementarer Bedürfnisse. Das verbindet uns mit den Menschen auf der ganzen Welt. Wir brauchen Wasser und Brot. Wir brauchen Trost und Wahrheit. Wir brauchen neue Kraft, wenn wir erschöpft sind. Wir brauchen die Luft zum Atmen und das Licht in der Dunkelheit. Und wir brauchen jemanden, der uns einlädt und uns dies alles gibt, in massloser, unendlicher Grosszügigkeit.

Und diese masslose, unendliche Grosszügigkeit in Person ist der johanneische Jesus. Er ist die Gestalt gewordene Einladung Gottes an uns Menschen.

Am einem Mittwochabend im Juli haben einige von uns in der Niklauskapelle aus dem *United Methodist Hymnal* ein Lied gesungen. Ein Mann hatte sich dieses Lied gewünscht. Denn «Singin' English» ist immer ein Wunschkonzert. Johannes Fankhauser und ich nehmen die Wünsche entgegen, und dann machen wir alle zusammen das beste draus. Nun wurde also «Come, all of you» gewünscht. Das hatten wir noch nie. Als ich die Melodie hörte, war ich zunächst überrascht. Ein thailändisches Volkslied, na sowas! Aber die Worte klangen irgendwie vertraut. «Come, all of you, men and women, come forward, drink of the water provided for you.» "Kommt alle, ihr Männer und Frauen, kommt und trinkt das Wasser, das für Euch bereitsteht.» «Kommt, ihr Hungrigen und Armen, kauft Milch und Wein ganz ohne Geld, empfangt Brot und Wasser des Lebens. Es ist bereit durch Jesus unsern Herrn.»

Und da ging mir auf, dass Jesus im Johannesevangelium Gottes Mensch gewordene Einladung ist. Und diese Einladung war den Menschen in Judäa seit Jahrhunderten bekannt. Sie findet sich im Buch des Propheten Jesaja. Als eine Art Vision, die die wiederkehrende Not der Menschen wendet. Hunger, Durst und Armut.

Jesaja schreibt:

«Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!»

Der Prophet Jesaja überliefert uns eine Vision, in der die elementarsten Bedürfnisse der Ärmsten gestillt werden. Eine Vision, in der das Geld nicht mehr gezählt werden muss, weil es vor Gott nicht mehr zählt. Jesajas Worte münden in einer Vision, in der der Bund Gottes mit seinem Volk erneuert wird und Menschen aus allen Völkern zu diesem Bund hinzukommen. Ist das nicht auch eine Vision der Kirche, in der Menschen über alles Trennende hinweg zueinanderfinden? Sie werden, wie es im heutigen Wochenspruch heisst, zu Hausgenossen Gottes, Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sind keine Gäste und Fremdlinge mehr. (Epheser 2,19) Und ist das nicht auch eine Vision des Friedens unter den Völkern?

Und nun, liebe Gemeinde, was bei Jesaja Vision und Utopie war, kommt uns im Johannesevangelium als Wirklichkeit entgegen. Was bei Jesaja noch Gleichnis war, ist in Jesus Person, Gestalt, Mensch geworden. Jesus ist der streitbare, weltfremde, in Gott gegründete Mensch, Gott selbst, der durch alle Zeiten geht und uns aus unserer Comfort-Zone herausfordert. Der alle Menschen aus ihrer Comfort-Zone herauslockt. Und sie heilt.

Er ist es, der uns zuruft: «Kommt alle, kommt und esst und trinkt. Ich bin es.»

Im Johannesevangelium gibt es keine Abendmahlserzählung. Das ist erstaunlich. Aber vielleicht ist ja das ganze vierte Evangelium vom Prolog an, über die Zeichen

und Wunder, die Streitgespräche und «Ich-Bin-Worte» nichts anderes als Speisung derer, die hungern und dürsten. Ein Evangelium wie eine Buchrolle, die satt macht.

Amen

Gebet I

*Hunger sollte ich haben
nach dir, Gott,
doch satt bin ich gewesen,
übersättigt
überdrüssig
sehnsuchtslos.*

*Mache mich nicht satt,
sondern hungrig
dass ich ersehne,
was du mir gibst,
um mich zu speisen.*

*In Jesus hast du unseren Hunger
und unseren Durst kennengelernt.
Du hast dich wie wir
an Brot und Wein gefreut
und beides uns zum Zeichen hinterlassen.*

*Zähle uns, die wir in trügerischer Fülle leben,
zu den Armen, die deiner bedürfen und nach dir hungern.*

*Hole unsere nüchterne Gegenwart
hinein in die Fülle deiner Gotteszeit.
Amen*

Gebet II

*Meine Augen, Gott, berühre du,
dass sie klar sehen, was geschieht,
meine Ohren, Gott, öffne du,
dass sie deutlich hören,
was von dir her gesagt ist,
meine Sinne, Gott, bewege du,
dass mir nicht entgeht,
wie vielfältig du mich erreichen willst,
mein Rückgrat, Gott, stärke du,
dass ich aufrichtig bin vor dir und vor mir,
mein Herz, Gott, halte du,
dass es sich mehr und mehr anvertrauen kann
deinem verwandelnden Handeln.
Amen.*

Gebet III

*Barmherziger Gott,
Vater Jesu Christi,
Hüter Israels,
aus deiner Hand
nehmen wir entgegen:
das Brot
die Zeit
die Luft
das Leben
Vergebung
Versöhnung
Vergessen
Erinnern
Dank sei dir dafür*

*Segne, was aus deinen Händen
in menschliche Hände fällt.
Lass deine Hand bei uns im Spiel.
Überlass uns nicht unserem eigenen Handeln,
ermutige uns mit einem fröhlichen Geist,
der von dir zu uns herüber weht.*

*Vermehre unsere knappen geistlichen Güter,
und lass uns über den Reichtum staunen,
den du schaffst, wenn du in unserer Mitte bist.*

*Mach uns verschwenderisch darin,
gut voneinander zu denken,
und viel füreinander zu hoffen.*

*Nimm von uns die alte Leier
von einer Welt, die im Argen liegt,
und lass uns neue Lieder singen,
von der Welt, die aufatmet, weil du sie hältst.*

*Erhalte deiner ganzen Schöpfung,
allen Menschen, ja, allen Geschöpfen
den weiten Raum deiner Zuwendung.
Amen*